

Josef Ignaz Sigristen

1732—1767

Ein Lebensbild nach Briefen.

Es sollen die nachfolgenden Blätter ein bescheidener Denkstein und ein kleines Denkmal der Sympathie sein für einen frühvollendeten, unglücklichen Geistlichen aus Ernen: Josef Ignaz Sigristen.

Aus alten, vergilbten Briefen, die wir der Güte der Familie Jost verdanken, wollen wir versuchen, das seltsam verfehlte Schicksal dieses jungen Abbé nachzuzeichnen, dem Josef Lauber in seinem Verzeichnis der Oberwalliser Geistlichen nur sechs Zeilen widmete¹⁾.

Hohe Abkunft, reiche Begabung an Geist, Witz, Sprache und Musik, und doch daneben eine Unrast, eine Unbeständigkeit und Unbesonnenheit, ein peinliches Versagen an den meisten Orten seiner kurzen Wirksamkeit, dies scheint mir der Inhalt dieses Lebens zu sein.

I. Herkunft und Heimat.

*»Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus!«*

Die Sigristen waren im 18. Jahrhundert eine der großen und mächtigen Häupter- und Optimatenfamilien von Ernen und des Zenden Goms. Die Namen ihrer Vertreter in den hohen Ämterverzeichnissen der Republik und das prachtvolle Meßgewand im

¹⁾ Blätter aus der Walliser Geschichte. VI p. 495.

Kirchenschatz von Ernen erinnern noch heute an das Ansehen und die Macht des Hauses Sigristen.

Es war der Großvater unseres Geistlichen, Zendenmeier Christian Sigristen, † 1732, welcher die Größe und Bedeutung seiner Familie, die seit Jahrhunderten in Ernen beheimatet war, fest zu begründen vermochte. Sein Sohn Johann Heinrich Sigristen (1701—1761), ebenfalls Meier des Zendens, Abgeordneter zu Landrat, Zendenhauptmann und Landvogt von St. Maurice, ehelichte Maria Christina, die Erbtöchter der älteren Linie des edlen Hauses Jost von Ernen. Er brachte so in den Besitz der Familie Sigristen jenes merkwürdige Haus am unteren Hengart in Ernen, das einst Bannerherr Jost im 16. Jahrhundert erbaut hatte.

Am 16. Mai 1732 wurde Josef Ignaz Sigristen in der altehrwürdigen St.-Georgskirche zu Ernen getauft, als Sohn der oben genannten Eheleute Zendenmeier Johann Heinrich Sigristen und Maria Christina Jost ²⁾. Er war das zweite von fünf Geschwistern. Zwei Schwestern, Maria Lucia und Katharina, und zwei Brüder, Jakob Valentin und Georg, wuchsen mit ihm auf. Alle vier gelangten laut dem Rang ihrer Familie zu Ansehen und sogenanntem zeitlichem Glück: Maria Lucia wurde die Gattin des bekannten und hochverdienten Landvogtes Johann Josef Jost von Ernen, dessen Leben wir an anderer Stelle geschildert haben ³⁾; Katharina ehlichte Philibert Zen-Ruffinen von Leuk, den Bruder des prachtliebenden Sittener Fürstbischofs Franz Melchior Zen-Ruffinen; Georg wurde Meier des Zenden Goms; Jakob Valentin endlich war der letzte Landeshauptmann der glorreichen und altersmüden Republik Wallis. Seine Geschichte bleibt noch zu schreiben.

²⁾ Taufbuch von Ernen; sein Taufpate war Herr Franz Nikolaus Mangold, gewesener Kastlan (Landvogt) von Bouveret.

³⁾ Walliser Jahrbuch: 1949.

Christian Sigristen † 1669
 Gem. Susanna Nessier † 1669
 T. d. Moritz u. d. Maria Amhengart

Heinrich, Weibel 1669 u. 1671
 Gem. Maria Pollen † 1695

Christian, Meier von Goms 1729/30
 Gem. 1695: Maria Kempfen von Niederernen

Josef
 1696—1742
 Großkastlan
 von Lötschen und
 Niedergesteln
 1739/40

Valentin
 geb. 1717
 Notar;
 Leutnant in
 Frankreich.
 Gem. A. M. Guntern

Johann-Heinrich
 1701—1761
 Meier von Goms
 Landvogt von St. Maurice
 1746—1748
 Gem. Maria Christina Jost † 1768

Christian
 1703—1765
 Gem. Anna Maria
 Biderbost

Moritz
 1706—1777
 Gem. Magdalena
 Zmillachern

illeg. Josef Ignaz
 Maler † 1799

Maria Lucia
 1731—1768
 Gem. Joh. Josef
 Jost, Landvogt
 von Monthey
 † 1805

Josef Ignaz
 1732—1767
 Priester

Jakob Valentin
 1733—1808
 Landvogt von
 St. Maurice 1774—1776
 Landeshauptmann
 von Wallis 1790—1798
 1. Gattin: M. Barbara Matter † 1778
 2. Gattin: M. Josefa Gallay † 1810

Katharina
 1739—
 Gem. Philibert
 Zen-Ruffinen

Georg
 1742—
 Meier von
 Goms
 1777/78
 1. Gattin: Maria
 Cath. Huser
 2. Gattin: Anna
 Maria Mangold

Maria Sophia
 Gem. Eugen v. Stockalper, General

Wie sehr sich der junge Geistliche Sigristen zur oberen Klasse rechnete, mit welchen Gefühlen er auf «das Volk und die Bauern» herabsah, werden wir in der Folge sehen.

Der Aufriß der Vorfahren oder die sog. Ahnentafel Josef Ignaz Sigristens ist sehr beachtenswert; neben den soliden, währschafften Sippen der Taltschaft Goms finden wir unter seinen Vorfahren Vertreter der angesehensten Kreise des damaligen Wallis: die Supersaxo von Naters, die Werra und Mageran von Leuk, die Courten und Preux von Siders, die Riedmatten und Schiner von Goms⁴⁾. Es war eine reiche, mannigfaltige, aber vielleicht doch nicht glückliche Mischung des Geblütes.

Über die erste Jugend Josef Ignaz Sigristens wissen wir nichts. In seine Erner Frühzeit fallen zwei denkwürdige Ereignisse: das Unglücksjahr 1742, da in Ernen eine pestartige Seuche wütete, die viele Erwachsene hinwegraffte, so Pfarrer Johann Melchior Walpen (der Sigristen getauft hatte), samt Magd und Knecht, den Onkel Großkastlan Josef Sigristen und den regierenden Landeshauptmann von Wallis, Johann Fabian Schiner und dessen Schwester Elisabeth⁵⁾.

Einige Jahre später, 1746, ist es der demagogische Sturm auf das Kapuziner-Hospiz in Lax, das die Gemüter in Ernen in höchste Wallung versetzt.

⁴⁾ Die Ahnentafel seiner Mutter Maria Christina Jost von Ernen stellt sich folgendermaßen: 1. Die Eltern: Landvogt Valentin Jost 1668—1718 und Maria Christina Courten. 2. Die Großeltern: Josef Jost, Landvogt von Monthey, † 1690, und Anna Maria Schwick. Ferner: Hans Anton Courten, Landeshauptmann von Wallis, und Anna Catharina Werra, geb. 1636. 3. Die Urgroßeltern waren: Landvogt Moritz Jost und Maria Christina Supersaxo. Familiaris Christian Schwick und Maria v. Riedmatten. Stephan Courten und Christina Preux. Kastlan Matthäus Werra und Susanna Mageran. Die Mutter des Matthäus Werra war Maria Schiner, die Kleinnichte des Kardinals.

⁵⁾ Sterbebuch von Ernen.

Die Familie Sigristen hatte anfänglich die Berufung der Väter Kapuziner nach Ernen eifrig befürwortet⁶⁾. Dieses Wohlwollen schlug aber bald um in tiefe Abneigung gegen das Dorf Lax und die neue Kapuzinersiedlung in Lax, wohin sie vorschnellerweise übertragen worden war⁷⁾.

II. *In den Studien zu Mailand und St. Maurice.*

Wenige Wochen nach diesen bedauerlichen Vorfällen hielt Vater Johann Heinrich Sigristen mit seiner Familie seinen Einzug als Landvogt des Unterwallis in St. Maurice, wo er bis zum Januar 1748 verblieb. Wir dürfen annehmen, daß auch der bald 14-jährige Josef Ignaz diese Jahre in St. Maurice verbrachte, dort seine Studien fortsetzte und sich die französische Sprache aneignete, die er erstaunlich beherrschte.

Nach Vollendung seiner humanistischen Studien entschloß sich der junge Mann für den Stand eines Geistlichen. War es eine glückliche Wahl? Wahrscheinlich hätte er besser getan, Journalist, Dolmetscher oder Schauspieler zu werden, aber wo gab es im alten Wallis solche Möglichkeiten?!

Im Spätherbst 1752 zog Sigristen nach Mailand, der Metropole jener Lombardei, wohin seit altersher die Bergpässe und der Handel der Gommer führten. Im Helvetischen Kolleg zu Mailand besaß auch Wallis zwei Freiplätze. Hier treffen wir den jungen Studenten der Theologie, hier setzt nun sein leider nur spärlich erhaltener Briefwechsel ein. Seine Briefe lassen den geweckten, oft brillanten, redseligen und sprachgewandten, aber ewig ungereiften und unbe-

⁶⁾ Blätter aus der Walliser Geschichte III 157. Sigristens Oheim, der gewesene Großkastlan von Lötschen und Niedergesteln, Josef Sigristen, ließ sich sogar 1742 zu Ernen im Kapuzinerkleid begraben!

⁷⁾ Blätter aus der Walliser Geschichte, III, p. 167 und 169.

sonnenen Jungmann erkennen, den das Weltliche mehr zu interessieren scheint als alle Theologie.

Vom 27. Dezember 1752 datiert aus Mailand ein italienischer (!) Brief an Herrn Josef Jost, «Senatore in Aragnone» (Ernen)⁸⁾:

«Erlauchter Herr, ich kann Ihnen meine glückliche Reise und Ankunft in Mailand melden. Neuigkeiten vermag ich Ihnen keine oder nur wenige zu übermitteln; ich bin nämlich zwischen vier Mauern eingeschlossen und sehe nur den Himmel und etwas Erde. Man sagt, dieses Herzogtum Mailand sei wie immer voll Dieben und Mördern, die sich aber mehr als Metzger, denn als kunstgerechte Mörder zu geben wissen. Nicht weit vom Comersee, in der Grafschaft Chiavenna, im Gebiete der Bündner, erfolgten innerhalb von vier Tagen vier Mordtaten. Unter diesen wurde einer mit Hammerschlägen getötet, einem andern wurde mit dem Degen im Hals ein so großes Loch aufgerissen, daß man ein ganz großes Nastuch hineinstecken konnte, welches darin gefunden wurde, um das Blut aufzuhalten. Ich übergehe die Todesart der andern, um Ihnen nicht zu großen Ekel und Widerwillen durch solche Greuelnachrichten zu erwecken.

Herr Graf Litta liegt im Streit mit dem Gouverneur Pallavicino. Der Grund hierfür wird verschiedenen angegeben, je nachdem man die Leute reden hört.»

Aber Sigristen hielt es in Mailand «innerhalb der vier Mauern» nicht gar lange aus. 1754 oder 1755 ist er wieder daheim in Ernen, ohne die theologischen Studien abgeschlossen zu haben. Er dachte daran, als Gast in der Abtei St. Maurice seine Theologie zu vollenden. Hier wirkte als Chorherr und Novizenmeister

⁸⁾ Briefsammlung der Familie Jost. Der Adressat ist wohl der spätere Meier und Landvogt Johann Josef Jost, † 1805. Ernen wird auf italienisch »Regnone« genannt. (Brief aus Baceno von 1791.)

ein sehr vornehmer Herr aus Ernen, Georg Schiner, gewesener Zendenmeier von Goms, der das weltliche Ehrenkleid abgelegt hatte und seine Tage als strenger Abt dieses berühmten Stiftes beschloß.

Am 28. Dezember 1755 weilt Sigristen im Kloster St. Maurice; von hier schreibt er an seinen Schwager, Meier Johann Josef Jost, der im April 1755 Sigristens Schwester Maria Lucia an den Traualtar geführt hatte. Mit Anspielung auf die Verheerungen des Erdbebens im Oberwallis heißt es im Briefe: *«Es schmerzt mich sehr, zu vernehmen, daß Euer Kamin eingestürzt ist, aber noch mehr fürchte ich, daß in einigen Monaten wieder ein Erdbeben auftritt, das Euch den Stubenofen über den Haufen wirft Sendet mir gefälligst mein Schulheft für Rhetorik, das eingebunden ist und sich im Schrank vor der Türe zur oberen Stube befindet. Herr Schiner bat mich, ich solle seinen Novizen die Rhetorik erklären.»*

Man sieht, die natürliche Beredsamkeit Sigristens blendete sogar Herrn Schiner, daß er den jungen Theologen beauftragte, den Novizen Rhetorik zu dozieren!

Einige Wochen darauf, am 5. Februar 1756, gibt Sigristen, der sich als Diakon unterschreibt, folgenden Tagesbericht aus St. Maurice nach Ernen:

«Am ersten Tag dieses Monates hat Herr Landvogt Imboden seinen Einzug in diese Burgschaft gehalten. Vier andere Herren aus Visp begleiteten ihn. Dieser Herr Landvogt trägt jetzt eine mächtige Perücke; ich hörte auch sagen, er trage sich mit der Absicht, der Fräulein Franzisca Schiner aus unserer Burgschaft Ernen den Hof zu machen⁹⁾.

⁹⁾ Johann Peter Imboden aus St. Niklaus, Landvogt von St. Maurice 1756/58, wird 1758 Bürger von Visp, stirbt aber daselbst schon am 13. April 1759. Er ehelichte in der Tat Maria Franzisca Schiner, Tochter des Landeshauptmanns Johann Fabian. Nach Imbodens Tod wurde sie die Gattin des Landvogtes Johann Jodok Wyß und starb am 22. Mai 1792.

Morgen wird Herr Landvogt de Sepibus von hier abreisen und nur gar wenige werden über seine Abreise Traurigkeit empfinden. Seine Frau wird des Kindes wegen noch einige Zeit hier im Hause des Herrn Kastlans Quartery bleiben.

Die Fräulein Tochter des Herrn Vidoms Quartery, das heißt die Verlobte des Herrn Payerna, wird bald Mutterfreuden erleben . . .»

Damit sind wir auch schon am Ende unserer Nachrichten über Sigristens Aufenthalt in St. Maurice.

III. Frühmesser zu Mörel.

Im Laufe des Jahres 1756 muß es gewesen sein, daß Sigristen die Priesterweihe empfang und seine Primiz feierte. Wir sind über diese Ereignisse nicht unterrichtet, und kein Strahl vom goldenen und farbenreichen Glanz dieser Tage ist auf uns gekommen. Am 15. August des gleichen Jahres war Sigristen bereits Frühmesser in Mörel¹⁰).

Hier könnten wir fragen, warum Sigristen als Sproß einer regierenden Familie sich mit einer so bescheidenen Pfründe begnügte oder begnügen mußte? Warum wurde er nicht wie sein nur vier Jahre älterer Mitbürger Peter Alois Schiner sofort in das Domkapitel aufgenommen? Der Grund scheint darin zu liegen, daß die Domherren, welche die wichtigen Pfarreien im Lande zu vergeben hatten, wenig erbaut waren über die feindselige Haltung der Familie Sigristen in den zähen Vorverhandlungen zur Bischofswahl von 1752. Was die Pfarrei Ernen selbst betrifft, die mehrfach von einheimischen Herren

¹⁰) Mitteilung von hochw. Herrn Pfarrer Arnold aus dem Pfarrarchiv von Mörel. 1921—1923 wurden Haus und Güter der Frühmesserei (Rektorat) verkauft. Das Haus wurde 1955 abgerissen und neu aufgebaut. Laut der alten Inschrift war das Haus 1711 neu restauriert worden.

versehen wurde¹¹⁾, so war diese gerade ein Jahr vorher in der Person des Herrn Franz Xaver Hagen neu besetzt worden.

Als Fröhmesser in Mörel hatte Sigristen außer den Fröhgottesdienst zu halten, an Sonntagen und Feiertagen zum Amt und zur Vesper die Orgel zu schlagen und im Winter den geweckteren Kindern Schule zu halten. Sein Auskommen war sehr bescheiden¹²⁾. Es muß aber das Leben im damaligen Mörel, wie es Pfarrer Emil Clausen so sympathisch schildert¹³⁾, nicht ohne Reiz und Anregung gewesen sein. Da war der muntere, baulustige Pfarrer Hieronymus Bayard, der das zerstörte Pfarrhaus neu aufführte, da waren der steinalte, erfahrene Kaplan Thenen, eine noble Familie de Sepibus und endlich, als merkwürdigste Gestalt des damaligen Mörel, der reiche Hauptmann Steinhauer. In spanischem Kriegsdienst hatte er sein Vermögen gemacht, mit seiner jungen und bösen Frau bewohnte er das hübsche, von Stein gebaute Herrschaftshaus, wenn er nicht als Zendenmeier von Goms in Münster und Ernen zu Gericht saß oder seinen Heimatort Obergesteln besuchte.

Aber Sigristen hielt es nicht lange aus in Mörel, wo sonst die Herren doch gerne und lange bleiben. Das Abc zu buchstabieren und das Einmaleins zu dreschen, verleidete ihm bald; schon nach zwei Jahren verließ er Mörel, leider wissen wir nicht, welches Andenken er daselbst hinterließ.

IV. *Der Feldprediger.*

Die nächste Station auf Sigristens Lebensweg war die Feldpredigerstelle im Regiment v. Kalbermatten

¹¹⁾ So wurden Pfarrer von Ernen 1685 Peter Clemens Imhof aus Niederernen, 1699 Johann Heinrich Schiner und 1742 der erst 24jährige Marzell Schiner.

¹²⁾ Pfarrarchiv Mörel: Visitationsakte. Zu seinen Einkünften gehörten 12 Fischel Korn; jeder Schüler hatte eine »Gaflete« Holz zu bringen.

¹³⁾ Blätter aus der Walliser Geschichte III, p. 434—445.

in Piemont¹⁴⁾. 1758 begab er sich dorthin; sein jüngster Bruder Jörg zog auch als Kadett über das Gebirge. Zu den Offizieren gehörte ein Herr Weger von Geschinen¹⁵⁾, dessen Brief wir unten lesen werden, der uns nur zu deutlich Aufschluß gibt über unseres armen Sigristens Versagen. Vorläufig schien alles gut zu gehen, und der 26jährige Feldprediger war in seinem Element.

Aus der langweiligen Garnisonstadt Alessandria im Piemont, wo das Regiment lag, schrieb Sigristen seinem Schwager Jost am 7. April 1759:

«Mein Herr und geliebter Bruder,

Sie wollen entschuldigen, daß ich Ihnen zum Namensfest nicht schrieb, aber die andauernden Beschäftigungen, denen ich unterworfen bin, erlaubten mir nicht, meine Pflicht zu erfüllen; die Uebungen des Jubiläumsablasses, die wir soeben begingen, haben mir so zu tun gegeben, daß ich fast den Kopf verlor. Ihr könnt Euch das leicht vorstellen, was das bedeutet in einem Regiment, das aus drei Bataillonen besteht, besonders wenn das ganze Regiment sich aus lauter Katholiken und nur ganz wenigen Protestanten zusammensetzt.

Täusche ich mich nicht, so werdet Ihr bald einen dritten Erbprinzen haben! Seid versichert, daß ich nicht aufhöre, für die glückliche Entbindung meiner Schwester zu beten. Fast möchte ich glauben, Ihr seid aus Abrahams Rasse, denn Euer Geschlecht vermehrt Ihr wie die Sterne des Himmels!!

Ich bin hochofret über die Art und Weise, wie Euer Fröhmesser dem Fähnrich Clausen die Mühe

¹⁴⁾ Nach den Angaben des HBLs bestand von 1709 bis 1800 ein Walliser Regiment in Piemont; Inhaber war General Bruno v. Kalbermatten, † 1762.

¹⁵⁾ Wohl Peter Adrian Weger, Bruder des Chorherrn Franz Josef Weger, des Erziehers Kaiser Josefs II. In den »Blättern aus der Walliser Geschichte«, VII, p. 289, Fußnote 1, nennt ihn Professor Franz Jost »Hauptmann in Sardinien«.

vergolten hat, ihm diese Frühmesserei zu verschaffen! Trotzdem staune ich, daß der Fähnrich sich so zu beherrschen wußte und ihm nicht eine Ohrfeige zurückgab, denn er ist doch ein Grobian, so vornehm und weise er sonst tut¹⁶⁾).

In Eurem Briefe berichten Sie mir nichts davon, ob der Maler Augustin Steffen Mitglied des Zendenrates wurde. Gerne würde ich dies wissen, denn es wäre nichts anders als billig¹⁷⁾!

Ihr seid selbst schuld daran, wenn jeder Bauer sich für die öffentlichen Ämter empfiehlt! Warum diesen Bauern Anlaß geben, so stolz und hochfahrend zu sein?! Ich wette: hätte man diesen armen Zottel nicht zum Hauptmann gemacht, so hätte er nicht daran gedacht, Großkastlan zu werden¹⁸⁾. Es ist doch ein entsetzliches Elend, bei uns Ratsherr zu sein, bei einem so rebellischen und wilden Volk! Ich versichere Euch: wenn Unsere Liebe Frau, St. Peter und alle Heiligen, sogar St. Heinrich, den ich besonders verehere, mich bitten würden, in Goms ein Amt anzunehmen, ich würde ihnen rundweg Nein sagen.

Wir haben hier Briefe aus Lissabon, die uns berichten, der Herzog von Tauro und Graf Peira seien als Häupter der Verschwörung gegen den König hingerichtet worden; ebenso hat man drei Jesuiten degradiert, hingerichtet und gehängt, deren Oberer war Pater Malagrida aus Como, 6 Meilen von Mailand. Im

¹⁶⁾ Gemeint ist wahrscheinlich Moritz Clausen aus Ernen, welcher 1757 als Zendenfährich genannt wird und 1791 starb. (Pfarrbücher von Ernen.)

¹⁷⁾ Augustin Steffen von Fiesch, † 1796, Maler und Magistrat, Meier von Goms, Großkastlan von Lötschen-Niedergesteln 1759/60. Später auch Großmeier von Nendaz und Hérémence, war ein Verwandter und Anhänger der Familie Sigristen. Ein Geheimvertrag von ca. 1758 zwischen Steffen und der Familie Sigristen zur gegenseitigen Unterstützung für die Ämterwahlen ist im Archiv Jost noch erhalten. (K 200.)

¹⁸⁾ Welcher arme Hauptmann hier gemeint ist, konnte ich nicht feststellen. Gemeint ist die Großkastlanei über Lötschen-Niedergesteln, deren Turnus an Goms gelangt war.

ganzen Königreich Portugal wurden alle Jesuitenklöster dem Erdboden gleichgemacht; ein einziges Kloster besteht noch, das jetzt als Gefängnis dient; man hat alle Jesuiten darin eingeschlossen, keiner darf hinaus und ihre Güter sind konfisziert; sie haben, um zu leben, aber sie dürfen keine Novizen mehr aufnehmen. Kraft dieses Gesetzes werden in kurzer Zeit die Jesuiten im ganzen Königreich Portugal ausgerottet sein¹⁹⁾).

Was Indien betrifft, weiß man noch nicht, wie die Sache entschieden wird, aber ich fürchte, Seine Majestät werde ihnen die Ausreise nach Indien verbieten; dies wäre ein schwerer Schlag für die Herren Jesuiten. Neulich sagte mir Pater Rektor, der Provinzial sei so grausam verhöhnt worden, daß er auf der Folter sein Leben ließ.

Das ist alles, was es bei uns Neues gibt. Was den Krieg betrifft, so wißt Ihr so viel als ich. Betreffend den Krieg in Italien wird man sich gütlich vergleichen, selbst wenn der König von Spanien sterben sollte. Es steht schlimm um ihn, so daß er in Bälde dem Charon seinen Tribut zahlen wird, um auf dessen Nachen in die elysäischen Gefilde zu fahren; vielleicht darf er aber gratis hinüberfahren, wenn er den Jubiläumsablaß gewonnen hat; dies wünsche ich ihm von Herzen, wenn er mir nur ein kleines Plätzchen läßt. Sonst ist es freilich zum Schaden der Armen, wenn so ein König mit seinem Gefolge den Himmel betritt und so viel Plätze einnimmt.

Ich hörte nämlich sagen, im Paradies sei die Zahl der Plätze beschränkt, und so müssen wir fürchten, daß alles besetzt ist, bevor wir anlangen. Darum wage ich zu sagen, daß jene große Toren sind, die sich ein langes Leben wünschen! Glaubt Ihr nicht, daß es besser ist, früh zu sterben, um einen guten Platz zu haben, als nach langen Jahren zu spät zu

¹⁹⁾ Ueber die Anfänge der Unterdrückung des Jesuitenordens bei Pastor, Geschichte der Päpste, XVI, p. 457—601; Pater Malagrida wurde erst 1761 hingerichtet.

kommen? Man wird uns noch eintreten lassen, aber ich mit meinem Gelenkrheumatismus kann doch nicht die ganze Ewigkeit auf den Füßen stehen . . . »

So geht der lange Brief in einem reichlich kindischen Ton weiter, so daß wir den Rest lieber übergehen. Am Schlusse heißt es:

«Mein Bruder, der Kadett, gibt mir allerlei Aufträge, besonders, Euch herzlich zu grüßen, samt Eurer Familie, Fräulein Johanna und allen Kühen der Umgebung.

Es geht uns gut, die letzten Tage litt ich an Zahnweh und war stark erkältet, aber dies ist jetzt vorüber und ich fühle mich wohl wie je

*Ihr ergebener und gehorsamer Diener
Sigristen, Feldprediger.»*

Leider nahm Sigristens Aufenthalt und Tätigkeit in Piemont bald ein schlimmes Ende: er war dem leichten Leben der Stadt und der Offiziere nicht gewachsen. Noch im August des gleichen Jahres verließ er überstürzt und heimlich Alessandria und verleitet auch seinen Bruder und einen jungen Fähnrich zur Fahnenflucht.

Welch peinlichen Eindruck seine Lebensweise und seine Desertion unter den Walliser Offizieren machten, schildert uns anschaulich Hauptmann Weger in seinem Brief vom 11. August 1759 an Meier Jost:

«Liebwertester Herr, Herr!

O großer Gott! was für Unglück, was großes Unheil, was Jammer und Elend!!! der von dem lieben Gott und allen Heiligen verlassene, unglückselige Geistliche ist von hier weg! ja noch den unschuldigen Cadet seinen Bruder mit geführt, sambt dem Fähndrich Im Winkelried zur großen und ewigen Schand und Spott aller Landsleute und der Officialität!

Ich habe alles angewendet, diesen Gottvergessenen in den bessern Weg zu bringen, lang gute Worte,

dann schärfere und Drohungen. Ich konnte nichts aus ihm bringen; die Stadt ist zu groß, ich konnte ihn nicht auf der Tat ertappen, so daß er mir alles leugnete. Bis daß er weg war, wußte ich auch nicht, daß er seit Sonntag Nachmittag interdiziert war von Messe und Beichtthören.

Er ist also am Montag in der Frühe mit diesen zwei unglücklichen jungen Menschen fort, hat auch Corporale und Soldaten wollen mitführen, läßt Schulden über Hals und Kopf; etwelche Tage vor diesem großen Unglück, da ich ihm seine Unordnung und Schulden vorhielt, — denn von andern Fällen wußte ich nichts, — so sagte er mir, daß er freilich sich bessern wolle, wenn Gott ihm Gnade gebe. Auf welche Antwort habe ich ihm sehr hart als einem Gestudierten zugesprochen. So hat er auf seinem Tisch einen Zettel zurückgelassen, worin er schrieb, daß er dies angestellt habe, weil einige von seinen Landsleuten ihn so hart tractiert haben und daß sie der Teufel darum vergelten solle.

Hätte ich aber seinen Handel bei der Inquisition gewußt, so hätte ich ihn ohne Zweifel einsperren lassen, damit er nicht noch andern Verdruß und Schande seiner Verwandtschaft verursache. Ich weiß nicht, wohin sie gegangen sind, aber vor etwelchen Soldaten soll er von Spanien geredet haben.

Ich schreibe dies Ihnen, indem ich nicht für gewiß wußte, ob etwa der Herr Meyer (Sigristen) Euer Schwager in Baden sein möchte. Hiemit schreibe ich dies Ihnen, daß Sie mit Manier und etwa nach Gelegenheit dies große Unheil dem Herrn Vater und Frau Mutter anzeigen; ihr Leid geht mir mehr zu Herzen, als ich Euch solches schreiben kann; als man mir solches anzeigte, fiel ich in Ohnmacht und bin noch nicht retabliert, also zwar, daß ich Euch dieses mit zitternder Hand schreibe und nicht mehr im Stande bin, mehreres zu schreiben, als Euch zu bitten, alle miteinander den lieben Vater und Mutter zu trösten.

Verbleibe meines Herrn verpflichtetster und bereitwilligster

Diener Veguer.»

V. Wieder Fröhmesser im Wallis.

Wohin sich Sigristen nach seiner Flucht wandte, wissen wir nicht. Kam er nach Ernen zurück? Josef Lauber berichtet in seinem Verzeichnis der Oberwaliser Geistlichen, Sigristen habe eine Zeit lang als Auxiliator (Hilfsgeistlicher) zu Cremenz in Oesterreich gewirkt²⁰⁾. Es mag dieser Aufenthalt in der Fremde wahrscheinlich in eben jene Zeit nach seiner unrühmlichen Abreise aus Alessandria fallen. Wir wissen nichts genaueres, da uns keine Briefe aus dieser Periode erhalten sind.

Am 25. April 1761 starb der Vater, Landvogt Johann Heinrich Sigristen, wie es scheint eines plötzlichen Todes; er war nicht einmal 60 Jahre alt. Befand sich sein Sohn Josef Ignaz damals schon wieder in der Heimat? Lauber verzeichnet ihn für das Jahr 1761 als Fröhmesser in Ernen. Erniedrigt und verdemütigt, mußte er zufrieden sein, eine bescheidene Stelle einzunehmen, die jener in Mörel sehr ähnlich war.

Das Haus der Fröhmesserei in Ernen befand sich in der Nähe der Friedhofmauer oberhalb des Pfarrhauses. Ein Inventar desselben von circa 1755 läßt uns einen Blick in die Stuben der beiden Stockwerke tun²¹⁾. Es heißt da: «In der obern Stube ist ein kleiner tannerer Schreibtisch und ein tannerer Sessel (wohl für den Schulherrn), ein nußbaumener Tisch mit der Jahrzahl 1646 und zwei vierfiessig Bänk von Tannenholz», die wahrscheinlich für die Schüler be-

²⁰⁾ Wo dieses «Cremenz» gelegen ist, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

²¹⁾ Archiv der Familie Jost, K 186.

stimmt waren. Es werden noch genannt: «ein altes Crucifix, zwei alte zinnene Meßkannen; Item eine Landkarten in sich begreifend dasSchweitzer Land.» Auch diese wird wohl für den Unterricht gedient haben, welchen der Frühmesser der Jugend zu erteilen hatte. Daneben hatte er in der nahen Pfarrkirche an Sonntagen und den noch immer zahlreichen Festtagen die Orgel und den Gesang zu versehen.

In diese Erner Frühmesserzeit fällt jener Lichtblick, jener heiterschöne Tag, den ein einfacher Tiroler Geistlicher Pfarrer Johann Rudolf von Biel (Goms) so anschaulich im Taufbuch seiner Pfarrei beschreibt²²⁾:

«Am 31. Mai 1763 wurde getauft Franz Xaver Georg, Sohn des erfahrenen Herrn Malers Johann Franz Riz und der Frau Maria Christina Curten von Selkingen. Als Pate amtete der hochwürdige, berühmte und gelehrte Herr Franz Xaver Hagen, würdigster Pfarrer von Ernen; als Patin aber die adeliche und tugendhafte Jungfrau Catharina Sigristen von Ernen. Die Taufe nahm vor der hochwürdige und ausgezeichnete Herr Johann Georg Garin Riz, Doktor der Theologie, Dekan und würdigster Pfarrer von Münster, Großonkel des Kindes.

Anwesend bei dieser Feierlichkeit waren folgende auserlesene Musiker: die Musik-Orgeln schlug der gelehrte Herr Benedikt Riz, Onkel des Täuflings und Kaplan zu Münster. Sänger aber waren die hochwürdigen und gelehrten Herren Johann Franz Biner, Rektor zu Niederwald, und Josef Ignaz Sigristen, Frühmesser zu Ernen, Bassist aber der tapfere, gelehrte Herr Meier Sigristen von Ernen. Während diese Musik erklang, waren alle Anwesenden wie in Verückung und ganz hingerissen.»

Es muß ein schöner Tag gewesen sein: diese Geistlichen, Junker und Damen, die hoch zu Roß

²²⁾ Taufbuch von Biel. Dessen Einsichtnahme verdanke ich Herrn Pfarrer Karl Jost.

durch blühende Wiesen von Ernen nach Selkingen reiten; und dann diese Feier in der Kirche, wenn die Nachmittagssonne auf die vergoldeten Altäre scheint und von der Empore herab mehrstimmiger Gesang und jubelnder Orgelklang ertönen.

VI. *Der vorletzte Akt.*

Wahrscheinlich blieb Sigristen bis 1765 in Ernen. Welches war der Grund, daß er bald wieder eine andere Stelle suchte? War es seine Unbeständigkeit, sein unruhig phantastischer Sinn, oder vielleicht das herrische Wesen des Ortspfarrers Hagen, von dem es im Sterbebuch von Ernen heißt: «Er starb im 23. Jahre seiner Herrschaft (regni)»? Vielleicht mußte auch Sigristen sagen wie 50 Jahre früher ein anderer Frühmesser von Ernen: «Ich bin nur ein armer Frühmesser, muß tanzen was andere pfeiffen».²³⁾

Es scheint, daß Sigristen auch vorübergehend im Dorfe Lax die Seelsorge ausübte und dort die Stelle eines Rektors versah²⁴⁾, dann zog es ihn wieder in die Fremde. Er wurde Hauslehrer und Erzieher in Mailand im Hause des Grafen Paravicini. Aber es leuchtete ihm hier kein glücklicher Stern. Der Schlaueit des alten Grafen und der Bosheit seines Zöglings war er auf die Länge nicht gewachsen und schon senkten sich die Schatten des Todes auf sein junges Leben.

Aus dieser Mailänder Zeit haben wir einen einzigen Brief Sigristens in seiner schwungvollen, phantasiereichen Handschrift. Es strahlt daraus eine ge-

²³⁾ Archiv Jost: JJ 156. Brief des Frühmessers Abraham Broger von Ernen an Josef Anton Jost vom 15. Februar 1712.

²⁴⁾ Cf. weiter unten den Brief des Meier Jost an Sigristen. Am 3. April 1765 figurirt Sigristen noch in Ernen als Pate und heißt Frühmesser. Taufbuch von Ernen, dessen Benützung ich H. H. Pfarrer Anton Carlen verdanke.

wisse Abgeklärtheit und Güte und etwas wie leise Todesahnungen. Am 17. März 1767 schreibt er aus Mailand seinem Schwager Meier Jost zum Namens- tag:

« Monsieur et très cher frère,

Wie sehr mich der Tod Eures mir so geliebten Marie-Josephlins, welchen ich erst den 11. dieses Monats vernommen, geschmerzt hat, kann ich Euch nicht glaubsam vorstellen, weder Sie mir glauben. Dieses Kind war mir aus allen Nepoten unwidersprüchlich das Liebste. Es hat der Bruder Meier mir nicht geschrieben, wann das Kind gestorben sei, doch vermein ich, es sei zu End Augusti oder Anfangs des ersten Herbst gestorben; ich erinnere mich nicht mehr, wann es eigentümlich gewesen, doch vermeine ich, es sei um End August oder Anfangs Septembris gewesen, da hat es mir drei Tage lang bei dem Bett so deutlich geträpelt, daß ich dem jungen Herrn sagte: „Ich fürchte, es sei einer aus meiner Verwandtschaft gestorben.“ Ich bitte Euch, mir zu schreiben, wann das liebe Kind gestorben, wie lange es krank gewesen und was für eine Krankheit es gehabt habe.

Ich componiere eine Tragedie, aber seit dem elften, da ich den Tod meines lieben Marie-Josephlins vernommen habe, bin ich nicht mehr im Stand gewesen, einen Vers zu machen, es ist mir beständig im Sinn und dennoch bin ich froh, daß es ein Engel worden. Glaublich wird es zu Ernen gestorben sein, welches ich auch zu wissen verlange.

Hier zu Meyland ist nichts neues, als daß ich sagen kann, daß Meyland gleichsam eine Mördergrube worden, denn es sind seit dem ersten Sonntag in der Fasten bis heut 18 Mordtaten begangen worden, deren letztere ein unglückseliger Sohn an einem Abend seine eigene Mutter und Ehegemahle tot gestochen!

Wie es mir und dem jungen Grafen ergangen, wird Euch der Bruder Meier erzellt haben²⁵). Ich bin gut curiert worden, aber der arme Bediente ist erst vor 8 Tagen wegen der Wunden gestorben. Man hat vermeint, der Diener sei nicht so gefährlich verwundet wie ich, und in der Tat ist er nur 5 oder 6 Tage krank gelegen; es war ihm aber in ihm ein kleiner Darm gekrizet und als er den 4. März viel Aepfel gegessen, welche ihn sehr gebläht, ist das Daremlein, das von dem Kritz schwach und weich war, gesprungen und hat daran sterben müssen, wie man erfunden hat, da man ihn aufgeschnitten.

Ich bin Gottlob gesund und hoffe auch ein gleiches von Euch allen samentlich. Ich laß Euch freundlich grüßen, besonders aber die allerliebste Frau Mutter, Euch selbst, die Schwester Luciam, den Bruder Meier, den Bruder Jörg, ihre Frauen und alle Nepotes

votre très fidèle et attaché beau-frère

Ignace Sigristen.»

Die Antwort, die Meier Jost an seinen Schwager richtete, ist ein langer Brief geworden. Er verdient es aber, hier vollständig wiedergegeben zu werden, denn er entrollt in aller Breite ein charmantes Panorama der kleinen und größeren Ereignisse im Goms und im Wallis, er beleuchtet aufs schönste den heiteren und lebenswürdigen Charakter des Schreibers, der noch kein «Pardon à la hâte» kennt. Es liegt wie der stille Glanz eines sonnigen Sonntagnachmittags auf diesem Schreiben, das wir zu den schönsten Walliser Briefen des 18. Jahrhunderts rechnen dürfen.

«Monsieur et très cher frère,

Am selben Tag, nemlich den 3. Tag Aprill, als ich Euren den 17. Mertzen an mich datierten Brief emp-

²⁵) Ueber die Umstände dieses blutigen Ueberfalls sind wir nicht näher unterrichtet.

fangen, bin ich ins Rebwerk verreist; während welchem mir in das linke Auge ein Fluß gefallen, also zwar daß ich noch 14 Tage nach meiner Zurückkunft weder schreiben noch lesen konnte. Dermalen aber bin ich, Gott sei Dank, gänzlich genesen und also sage ich Euch zuerst Dank wegen dem Mitleiden und Trauern, so Ihr in Anschau meines Töchterchens empfunden.

Um Euch aber desselben Krankheit kundbar zu machen, berichte ich Euch, daß verflossenes Jahr unter den kleinen Kindern ein bis Dato unerhörter und schier gar übernatürlicher Husten sich geäußert hat, welcher gar viele Kinder erbärmlich hingerafft; ja sogar hat solcher den Probst zu Lax, nämlich den Sohn meines Schwagers Jodok Guntren nicht geschont, welcher am Vorabend Marie Magdalenaue aus diesem Jammertal in die ewige immerwährende Freuden ist beruoffen worden. Um eben diese Zeit hat das Mari Joseplin schon starken Husten verspürt, nachmalen aber tat sie ziemlich aufschwellen am ganzen Leib; man konnte solches nicht vertreiben, sondern es nahm von Tag zu Tag mehr zu, also zwar, daß sie theils wegen dem Husten und theils wegen der Geschwulst den 11. August zu Aernen in der Frau Urgroßmutter Haus das Zeitliche mit der allzeit dauern den Glückseligkeit vertauscht hat.

Ein Tag hernach ist dem Joseph Dafora und am zweiten dem Joseph Mathlis unserem alten Knecht ein Tochterlin durch den Husten erstickt worden.

Es hatte wahrhaftig das Ansehen, als wenn der gütige Gott den Himmel mit kleinen Kindern wollte anfüllen. Allein die alten Leuth wollten daran auch Anteil haben, denn unsere Großmutter Magdalena Gleisen, der Boden Niklas zu Steinhaus, Elisabeth Huober von Milibach, Barbara Zlauwinen von Außerbün, Anna Imhoff von Niederärnen, Melchior Guntren zu Lax, Anna Maria Kuochen die Hinderlassene Mathäi Kemphen von Niederärnen, haben alle innerhalb kurzer Zeit den allgemeinen Tribut der Natur

bezahlt, könnt also nach Eurem Belieben für dieselben ein Memento machen.

Obwohl nun durch solche Todsfälle viel vaccierende Plätze gemacht worden, hat man solche bald hernach replaciert, denn die verflossene Faßnachtzeit hindurch und darauf folgende Fasten hat Herr Pfarrherr z'Aernen schier täglich müssen beim Taufstein seine Function verrichten und es hatte das Ansehen als wenn man die ganze Osterwoche alle Tage ein Kindbettermahl würde zu genießen haben. Allein es hat ein wenig gefehlt, weil dem Bruder Görig die Tochter zu früh gestorben. Herr Castlan Schiner, der mit einem wie man glaubt, zu Rom erbetenen Sohn ist begabt worden, hat am Ostermontag eine kostbare Mahlzeit gehalten, bei welcher sich neben andern einbefunden Herr Pfarrherr von Mörell und Herr Statthalter Adschen von Grengeltsch sambt seiner Frau²⁶⁾.

Am Weißen Sonntag oder 26 April hat man die Zehndenrichter-Wahl vor die Hand genommen und altem Brauch gemäß den resignierenden Herrn Zehndenhauptmann Schiner zu einem Zehndenrichter erwählt.

Am selbigen Tag während der Mahlzeit ist Herr Eugeni Kreyg vom Sattel auf das Bast gestiegen, weil er das Priorat zu Steinhaus resigniert und als Frühmesser zu Aernen an der Tafel von einem versammelten Pfarrei Rath ist öffentlich ausgerufen worden²⁷⁾.

Den 6. Mai ist man auf Münster geritten um den Zehnden Richter und Statthalter zu bestäthen, allein

²⁶⁾ Pfarrer von Mörel war damals der schon erwähnte Hieronymus Bayard, der 1768 ins Domkapitel trat. Siehe: Schmid-Lauber: Priesterverzeichnis. «Adschen» dürfte die volkstümliche Aussprache für Agten sein. Johann Josef Agten war 1768 und 1769 Meier von Mörel und Grengiols.

²⁷⁾ Nach den Angaben Laubers in BWG III, p. 126 soll Eugen Kreyg 1766 als Rektor in Steinhaus vorkommen. Er starb 40jährig am 25. März 1776 als Frühmesser von Ernen. Sterbebuch Ernen.

Herr Meyer Schiner hat uns nicht mit seiner Gegenwart beehrt, glaublich aus Furcht man könnte ihm wie das verflossene Jahr zu Aernen noch einmal die restierenden Sportulen auffordern; welches auch geschehen wäre, wenn er sich hätte einbefunden.

Es hat bey dieser Gelegenheit mein Vater Anlaß bekommen, seinen Herrn Gvattersmann, den resignierenden Herrn Zehnden-Richter Josephum Hyacinthum von Riedmatten, heute aber wieder neu bestätteter Statthalter, wie auch seinen Herrn Vater und Frauw Mutter, sambt Herrn Landvogt Taffiner als vom Götti bestellten Camerier, zum Kindbettermahl einzuladen auf den 10. Mai, also daß man sagen kann: Omnia laetitiis, deliciisque fluunt (Alles schwimmt in Freuden und Vergnügen) . .

Von diesen freudenvollen Sachen wende ich mich wiederum zu den traurigen und mache zu wissen daß Herr Baptista Rothermel gewesener Pfarrherr zer Matt kurz verstrichener Zeit seye in Gott entschlafen; an dessen Platz aber wird kommen ein NN Biderbost, Schulmeister zu Leugk, und diese beschwärlliche und mühsame Würde und Stelle wird zweifelsohne auf sich nehmen und versehen Herr Imahorn dermalen Rector zu Ulrichen, mit welchem ich am Tag der Bestätus mündlich über dieses Geschäft geredet, war aber noch nicht gänzlich entschlossen²⁸⁾.

Das Genfer Geschäft und das St Bernardsberg Geschäft veranlassen das gemeine Volk gar stark und vielfältig vom Kriege zu reden und sich zu verlauten, daß sie wollen den Herren die Perruggen schütteln. Besonders sind viele ganz mißvergnügt, daß Herr Landschreiber Wegener allein als Abge-

²⁸⁾ Franz Joseph Imahorn von Ulrichen war später Pfarrer von Erschmatt und Ems. Hauptmann Christian Gattlen entwirft in seinen Lebenserinnerungen ein lebhaftes Bild von der eisernen Strenge dieses Mannes. Cf. Walliser Jahrbuch 1943.

indter ist ernannt worden um die 13 Cantone zu in-
 armieren wegen dem Marchengeschäft auf dem
 großen St Bernhardsberg, welches zu vollziehen der-
 elbe Herr Wegener 8 oder gar 9 Wochen zuge-
 racht. Während seiner Abwesenheit sind von Zürich
 und Solothurn Briefschaften eingelangt, daß er seine
 Commission mit großem Fleiß und ausbündiger Be-
 edsamkeit verrichtete. Den 26. April ist hochder-
 elbe wiederum glücklich zu Vispach angelangt, den
 27. aber allda der Zehndenhauptmann-Besatzung
 beigewohnt und ist zu einem Zehndenhauptmann er-
 wöhlt worden Herr Familiaris Blatter.

Es hat sich allda bey dieser Gelegenheit und Auf-
 zug eine bedauerliche Streitigkeit geäußert zwischen
 der Burgschaft Visp und den Talleuten, weil jedwere
 Parthey wollte den Vortritt haben und also da keine
 der andern wollte cedieren sind die Burger und dero
 Mitviertelleute auf St Martini Platz, die Talleute
 aber in der Pflantzeten verblieben und folglich ist
 der Zehndenhauptmann von beyden Partheyen aus-
 geruft worden.

Allhier befinden sich jetzt alle Eure nächsten
 Freunde und Verwandte in guter Gesundheit und er-
 wünschen inniglich daß Ihr wiedrum zurück tätet
 kommen, ja auch die Lager, welche nach Eurer Ab-
 reis allezeit seindt bekümmert gewesen und nichts
 mehr verlangten, als daß sie Eurer Gegenwart könn-
 ten theilhaftig werden.

Ich lebe hier zu Fiesch mit meinem Hausvolk
 ganz vergnügt sind alle wohl gesund und wohl auf,
 welches ich auch von Euch verhoffe. Befehle mich
 und die Meinigen in Eures heiliges Meßopfer, wer-
 den auch nicht ermangeln allhier bey den 14 Not-
 helfern Euer eingedenk zu seyn.

Hiemit verbleibe mit gebührender Wohlgewogen-
 heit und brüderlichem Vertrauen, Monsieur et très
 frère votre très obligé et affectionné beaufrère Jean
 Joseph Jost.»

VI. *Das Ende.*

«Ein Tor ist, wer sich ein langes Leben wünscht.»
(Sigristen)

«Ich componiere eine Tragödie», hatte Sigristen im März 1767 geschrieben; er ahnte nicht, daß die Tragödie seines armen Lebens sich dem Ende zu-neigte. Als Josts Brief in Mailand anlangte, stand Sigristen bereits an der Pforte des Todes.

Über seine letzten Tage in Mailand haben wir einen Brief des Walliser Theologiestudenten Nikolaus Dufour. Dieser Geistliche, ganz anders als Sigristen vom Glück begünstigt, machte seine Laufbahn in Oesterreich und starb als opulenter Stiftsprobst von Nikolsburg im Königreich Böhmen. Es ist kaum möglich, den vornehm getragenen Ton und die Würde seines französischen Schreibens ins Deutsche zu übersetzen. Am 13. Juni 1767 schrieb Dufour als Student des Helvetischen Kollegs aus Mailand an Sigristens Mutter:

Gnädige Frau,

Welch traurigen Gegenstand muß ich nicht heute Euren Blicken vorlegen! Der Herr, Euer teuerster Sohn, der Hauslehrer des Barons Paravicini, befindet sich schon seit 14 Tagen in einem Spital dieser Stadt, durch eine lange und hartnäckige Krankheit völlig entkräftet, von Heimweh und Trauer bedrückt, von allen verlassen und, was noch schlimmer ist, beschimpft von seinem eigenen Schüler, dessen Unverfrorenheit, Undankbarkeit und Grausamkeit, ja was sage ich, Tyrannei so weit ging, daß er der gewöhnlichen menschlichen Gefühle vergessend, seinen Lehrer, den er wie einen zweiten Vater ehren sollte, mit Schmähungen und Verleumdungen überschüttete und es sogar wagte, ihn aus seinem Hause zu werfen!!

Welcher wahre Ehrenmann würde in einem solchen Augenblick nicht in Zorn geraten! Rechnen Sie

dazu, Gnädige Frau, daß der Herr Hauptmann, der Vater des jungen Paravicini, gleichsam im Einverständnis mit seinem Sohne, um die Gesundheit des armen Kranken völlig zu ruinieren, sich weigert, die 36 Zechinen zu zahlen, die er Ihrem Herrn Sohne als jährliche Belohnung versprochen hatte. Nur 12 Zechinen will er ihm geben, welche aber nicht verdienen, von einem Ehrenmann angenommen zu werden.

Unter diesen Umständen befindet sich Ihr Herr Sohn, wie Sie sehen, in einer äußersten Notlage. Rechnen Sie, Gnädige Frau, zur Krankheit all diese unseligen Begleitumstände und bedenket so, wie die Lage jenes sein muß, den Ihr so zärtlich liebt! In der That, ich selbst mußte die Gefühle meiner Natur überwinden, um Ihnen dies lebhaft zu schildern. Es ist wahr, daß für den Augenblick seine Krankheit nicht lebensgefährlich ist, doch wird sie schlimme Folgen haben, wenn nicht schleunige Vorkehrungen getroffen werden.

Darum geht der Aerzte Rat und Ihres Herrn Sohnes Wunsch dahin, ins Wallis zurückzukehren, um die heimatliche Luft zu atmen, was als das einzige Heilmittel für die vollständige Genesung des Herrn angesehen wird. So liegt die Sache. Indem ich die Ehre habe, Ihnen die Meinung eines vertrauten Freundes mitzuteilen, bitte ich Sie untertänigst, den Herrn Meier Sigristen seinen Bruder in Kenntniss zu setzen vom gefährlichen Zustand, in dem er sich befindet, damit er alsbald nach Mailand sich verfüge, um ihn aus seinem Elend zu befreien.

Sollte es Herrn Meier unmöglich sein, das Land zu verlassen — was schwer zu glauben ist, da Mailand in drei kleinen Tagreisen zu erreichen ist —, so werden Sie die Güte haben, durch einen Brief an meine Adresse einige Louisdor durch die Post von Brig zu übersenden.

Ich beschwöre Sie, Gnädige Frau, bei Ihrem Mütternamen und bei Ihrer mütterlichen Liebe zu Ihrem

Sohne, nichts zu unterlassen, um ihm einige Erleichterung zu verschaffen. Ich bin indessen mit aller erdenklichen Ehrfurcht, Gnädige Frau,

*Ihr demütigster und gehorsamster Diener
Dufour, Abbé im Helvetischen Colleg.*

P. S. Während ich diesen Brief Ihrem Sohne vorlese, bestürmt er mich flehentlich, seinen Bruder zu bitten, ihm diesen letzten Liebeserweis nicht zu versagen, das heißt, wenn es ihm am Herzen liegt, einen Bruder vielleicht zum letzten Male zu sehen, so möge er sofort von daheim aufbrechen mit einem Burschen, der Italienisch kann. Er beschwört ihn bei der Liebe Gottes und bei seiner brüderlichen Freundschaft! »

Drei Tage später befand sich dieser Brief und Notschrei in Naters beim Pfarrer Domherr Plast, der ihn sofort nach Ernen weiterleitete.

Über das, was weiter geschah, wissen wir nichts sicheres. Es scheint, daß Meier Jakob Valentin Sigristen sofort nach Mailand aufbrach, um dem armen Bruder zu Hilfe zu eilen. Man kann sich aber vorstellen, was eine so lange, umständliche Reise über die wilden Saumpfade des Simplons oder des Albrunpasses für einen Schwerkranken bedeutete. Wir wissen nur, daß der Kranke in Domodossola im Hause eines Herrn Giuseppe Ferraris-Stivella mehrere Tage gepflegt wurde, bevor er die Weiterreise antrat²⁹⁾.

Am 2. Juli, dem Feste Mariae Heimsuchung, da das Volk von Ernen in Prozession zum Heiligtum Unserer Lieben Frau im Ernerwald zieht, ist Joseph

²⁹⁾ Brief des Arztes (?) Johann Baptist Giavina aus Domodossola. Archiv Jost JJ 263. Ein Karl Anton Ferraris-Stivella aus Formazza, Kaufmann in Domodossola, erwarb 1745 von Leuten von Bellwald Alprechte in der Alpe Bettelmaten. Gemeindearchiv Niederwald C 18.

Ignaz Sigristen, kaum 35jährig, gestorben. Sein Tod erfolgte wahrscheinlich in Ernen. Der redegewaltige Pfarrer Hagen begnügte sich im Sterbebuch mit einem leider sehr lakonischen Eintrag, der wahrscheinlich einzelne boshafte Bemerkungen enthielt, die später unkenntlich gemacht wurden³⁰⁾.

Menschlich gesehen, endete so höchst kläglich ein Leben, das einst zu höchsten Hoffnungen berechtigt hatte. Aber Sigristen stand mit seinem Los nicht allein; er war gewiß glücklicher zu preisen als sein Altersgenosse Domherr Peter Alois Schiner, der beinahe 50 Jahre in Schwermut und Wahnsinn zu Ernen dahinlebte. Als Sigristens Leichnam über den Friedhof in die Kirche getragen wurde, schritten außer dem Domherrn vielleicht noch zwei vornehme Erner Knaben im Trauerzug: Hildebrand und Ignaz Schiner: ihnen sollte das Leben ein noch unglücklicheres Schicksal bereithalten.

³⁰⁾ Sterbebuch Ernen: «Anno ut supra die 2da July obiit Josephus Ignatius Reverendus Sigristen pedimentalis, Sigristen catus in omnibus ad sacramentis provisus (Die Punkte bezeichnen die unkenntlich gemachten Stellen.)